

C.40 Unbekannte Schmerzen

Thomas Losleben, Gildenbrief 56, VF&SF 2008

Copyright © 2016 by Harald Popp.

Kildandon

Im Bärenmond 2406 nL kehrten die Freunde wieder zurück nach Alasdell – ohne Heather, die ihre Studien in Wulfstead fortsetzen wollte, und ohne Ronald und Hrothgar, die beide ihre Fertigkeiten lieber in einer richtigen Stadt als in einem Nest wie Alasdell trainieren wollten.

Gegen Ende des Luchsmonds brachte Flintstone seine alljährlich fällige Abgaben-Erklärung zum Laird Eward MacAran auf die Burg Kildandon am Südüfer des Loch Gorm. Einige seiner Freunde (Alchemilla, Anga, HaoDai und Ulwun) begleiteten ihn.

Die Gefährten quartierten sich in Kildandon im „Vielfraß“ ein. Da Flintstones Verhandlungen bezüglich seiner pauschalen Monatsbeträge am frühen Nachmittag gut gelaufen waren, konnten die faden Feierlichkeiten zu Ehren der Heiligen Rigardis (einer Nonne Vanas, die vor über 100 Jahren aufopferungsvoll gegen eine Seuche im Norden Albas gekämpft hatte) ihrer Stimmung keinen Abbruch tun.

Und selbstverständlich waren die Gefährten einverstanden, als sie zu später Stunde ein Krieger namens Aelfrod MacAran um den kleinen Gefallen bat, seine Schwester, die junge Vana-Nonne Hiladis, zum kleinen Weiler Gileburn zu begleiten. Für Flintstone und seine Freunde bedeutete das schließlich nur einen Umweg von einem Tagesritt auf ihrem Heimweg nach Alasdell, das war also kaum der Rede wert.

Hiladis war die Tochter des Fallenstellers Harmwulf aus dem Dorf Swanaham [s. C.38] aus dessen erster Ehe und hatte seit drei Jahren als junge Nonne im Kloster Vanaspring [s. C.17] gearbeitet. Seit drei Monaten plagten sie äußerst reale und äußerst schmerzhaftes „Visionen“, bei denen sie nicht nur reale Wunden erlitten, sondern auch immer wieder das Bild eines bestimmten Schreins erblickt hatte, auf dessen Bildfeld ein Streiter Xans einen geringelten Lindwurm mit seinem Schwert zerteilte. Recherchen hatten ergeben, dass Fingal de Soel, ein Krieger des Sonnenordens, im Herbst des vergangenen Jahres genau so einen Schrein in Gileburn errichtet hatte, um sich bei den Göttern für den erfolgreichen Ausgang seiner Jagd nach dämonischen Schuppenwesen zu bedanken, die er in den Sümpfen südlich des Loch Gorm erlegt hatte.

Deshalb hatte die Äbtissin des Klosters Vanaspring der Nonne Hiladis erlaubt, sich nach Gileburn zu begeben, um sich dort ihrem Schicksal zu stellen. Gileburn war ein kleiner Weiler (9 Hütten, 50 Personen) in den Sümpfen einen Tagesritt östlich von Kildandon. Da in den Sümpfen bekanntlich Echsenmenschen lebten (sie waren vorwiegend friedlich, aber sicher wusste man das nie), und da sich Hiladis in den letzten Tagen sehr elend gefühlt hatte, als ob ihr demnächst eine neue reale Verletzung bevorstehen würde, wollte sie den letzten Abschnitt ihrer Reise nicht ohne Begleitung zurücklegen. Und ihr Bruder hatte Dienst auf der Burg und war unabkömmlich.

Ulwun nutzte die Nacht nach dem Auftrag routinemäßig für eine *Vision*:

Eine Frau sorgt sich um ihre Kinder. Sie spielen zwar in ihrem Garten, aber sie lachen und scherzen nicht – und weinen und streiten und raufen tun sie auch nicht. Niemand beachtet sie, wenn sie ihnen aufmunternde Worte

zuruft, und niemand fragt sie um Rat oder Hilfe. Sie bittet eine Freundin um Unterstützung, und die flüstert ihr einen Ratschlag zu. Ein Gewitter bringt Bewegung in die träge Kinderschar.

Gileburn

Am nächsten Morgen ritten die Gefährten also mit Hiladis in Richtung des kleinen Sumpfweylers. Am Nachmittag nahmen die Bauchschmerzen der Nonne zu, und die besorgten Freunde bereiteten ihr in einer kleinen Schilfrohrhütte ein Lager. Ihre Schmerzen sahen verdächtig nach Wehen aus, aber die junge Vanadienerin hatte eine schlanke Figur – das konnte es also nicht sein. Ulwun flößte Hiladis einen ordentlichen Schluck Götterfunken ein, der die Nonne vorübergehend entspannte.

Am Abend setzten die wehenartigen Krämpfe aber erneut ein, und gegen diese Schmerzen hatten die ratlosen Freunde kein Mittel. Anga hatte plötzlich eine Eingebung und trat aus der Schilfrohrhütte hinaus – und tatsächlich standen drei schweigsame Krieger des Echsenvolks vor ihm! Sie übergaben dem Zwerg eine Wurzel des gelben Modersumpfrases und gaben ihm mit Gesten zu verstehen, dass man diese Wurzel kleinhacken und der „Patientin“ zum Essen geben sollte. Anga bedankte sich mit einer Verbeugung – auf die Idee eines Gegengeschenks kam er leider nicht.

Das Heilmittel der Echsenmenschen linderte Hiladis Schmerzen beträchtlich, und schon bald hatte sie ihre „Phantom-Geburt“ überstanden.

Am nächsten Vormittag erreichten sie den auf einem kleinen Hügel liegenden Weiler Gileburn, der von trockengelegten Feldern und ausgedehntem Sumpfland umgeben war.

Hiladis steuerte mit ihren Begleitern die Hütte von Royden MacAran an, der ein Kollege ihres Bruders war. Seine Frau Vanora hatte am vorherigen Abend ihr erstes Kind, eine gesunde Tochter, zur Welt gebracht – aber das schien weder die Eltern noch die Großeltern besonders zu freuen. Die Gefährten horchten dagegen elektrisiert auf – sollte etwa ein Zusammenhang zwischen den Phantomwehen der Nonne und diesem Ereignis bestehen?

Royden und Vanora beantworteten die Fragen ihrer Besucher mit erstaunlicher Teilnahmslosigkeit und erkundigten sich ihrerseits kaum nach den Wünschen ihrer Besucher; immerhin stellten sie Hiladis und ihren Begleitern einen Übernachtungsplatz auf dem Fußboden zur Verfügung. Flintstone und seine Freunde wollten nämlich noch ein wenig bleiben – hier stank etwas zu Himmel, und das wollten sie herausfinden.

Hiladis kündigte an, dass sie am Abend bei einer Dorfversammlung über den Grund ihrer Anwesenheit sprechen wollte.

Die Gefährten hörten sich in der Zwischenzeit im Dorf um und fanden heraus, dass sämtliche Bewohner erstaunlich lethargisch waren – selbst die Kinder schienen das Lachen (und Weinen) verlernt zu haben. Ihre ständige Beteuerung, dass schon alles in Ordnung wäre, begann die Freunde schnell zu nerven.

Außerdem fanden sie heraus, dass die echten Wunden Hiladins tatsächlich die Folgen von „Beinahe-Verletzungen“ der Dorfbewohner waren! Die Nonne lebte also extrem gefährlich, da sie der Fokus sämtlicher Unfälle, Krankheiten und sonstiger schmerzenstiftenden Vorfälle sämtlicher Bewohner von Gileburn war! Das war ja extrem seltsam.

Bei der abendlichen Versammlung des Dorfs gab es – erwartungsgemäß – keine neuen Erkenntnisse.

Trotz der Enge bestanden die Gefährten darauf, dass Hiladis ihr Nachtquartier in den Raum verlegte, in dem sie selbst auf dem Boden schliefen, denn sie hatten schon so eine Ahnung, dass ihr vielleicht etwas zustoßen könnte. Sie wurden nicht „enttäuscht“. Gegen Mitternacht wurden der Nonne die Fußsohlen zerschnitten! Die arme Hiladis schrie vor Schmerzen, und Ulwuns Heilzauber konnten leider nichts dagegen bewirken. Nicht nur die Schamanin war außer sich vor Wut! Der Täter sollte etwas erleben!

Während sich Ulwun um die Nonne kümmerte (Royden und Vanora nahmen ihre Unterstützung dankbar an), eilten ihre Gefährten hinaus in die Nacht und sahen sich die dunklen Hütten des Dorfs und den finsternen Sumpf an – nirgendwo war Licht zu sehen, nirgendwo waren ungewöhnliche Geräusche zu hören, alles schien völlig in Ordnung zu sein. Wo steckte dieser fiese Folterer bloß?

Am nächsten Morgen ritt Anga in gestrecktem Galopp zurück zu der Schilfrohrhütte; der Zwerg hoffte, dort erneut den Echsenmenschen begegnen zu können, um sich von ihnen einen hilfreichen Rat zu holen. Eine gute Idee – aber leider ließ sich keines der geschuppten Wesen blicken, und nach einer halben Stunde vergeblichen Wartens ritt Anga wieder zurück nach Gileburn und war gegen Mittag zurück in dem Weiler.

Dort hatten seine Freunde mittlerweile zwar keinen Hinweis auf den Täter gefunden, aber immerhin hatte ihnen der Jäger Brannel, der nach eigenen Angaben ein stolzer „Drachentöter“ war, Hinweise auf drei Örtlichkeiten gegeben, die alle etwa zwei Gehstunden von Gileburn entfernt im Sumpf lagen, und von deren Besuch man nur abraten konnte, weil dort eben nicht alles in Ordnung war:

- die Galge – ein unheimlicher Baum, der angeblich Jagd auf einsame Sumpfwanderer machen würde und ein Ort wäre, an dem die Hexen die Gebeine seiner Opfer tanzen ließen
- der Teich der endlosen Tränen – ein Sumpfteich, der angeblich durch die Tränen eines Nympe entstanden war, und an dessen Ufern sich zahlreiche Moortrolle tummeln würden
- der tote Engel – ein im Sumpf versunkenes Schiff, von dem nur noch die Galionsfigur einer nackten geflügelten Frau aus dem Morast schauen würde

Nun ja – das war ja immerhin etwas Neues. Brannel hatte den Gefährten sogar eine Karte skizziert, und mit deren Hilfe erreichten sie am Nachmittag wirklich die Galge, die zur Gattung der fleischfressenden Raubbäume gehörte. Die Freunde hatten keine Lust auf einen Kampf mit der Galgenweide (so lautete ihre korrekte Bezeichnung) und kehrten wieder ins Dorf zurück.

Alchemilla trommelte am späten Nachmittag die Einwohner zusammen und stellte der Versammlung die Frage, ob sie alle hier in Gileburn wohnen würden, oder ob es Leute geben würde, die außerhalb des Weilers ihre Unterkunft hätten. Tatsächlich (und völlig unerwartet) meldete sich die geistig etwas beschränkte Finny, die kinderlose Frau eines in Kildandon tätigen Kriegers, und berichtete, dass in der vergangenen Nacht der alte Woldran in ihrer Hütte übernachtet hatte, der tatsächlich normalerweise in Jofrids Klause im Sumpf wohnen

würde. Und auf Nachfrage der Gefährten sagte sie aus, dass Woldran eine unruhige Nacht verbracht hatte – sollte etwa er die Füße der Nonne auf brutale Weise verletzt haben?

Woldran war leider nicht zu sprechen, da er am frühen Morgen zu seiner Klause aufgebrochen war, die irgendwo im Norden Gileburns lag, mitten im Gebiet des Rotschlangen-Stammes der Echsenmenschen. Niemand kannte den genauen Weg dorthin – dort war es einfach viel zu gefährlich.

Woldran war ein Fremder, der vor 20 Jahren nach Gileburn gekommen und zum Diener der Vana-Priesterin Jofrid geworden war. Jofrid war damals aus Beornanburgh hierher gereist, um dem neu gegründeten Dorf seelischen Beistand zu leisten. Mit Hilfe Woldrans hatte sie sich im Norden des Weilers eine Hütte errichtet, in deren Einsamkeit sie die Göttin um Hilfe für das Wohlergehen des Dorfs angefleht hatte. Da das harte Leben im Sumpf dennoch immer wieder Leid und Kummer für die Bewohner Gileburns bereithielt, wurden die Anstrengungen Jofrids, den Segen ihrer Göttin zu erzwingen, immer verzweifelter. Durch eine streng asketische Lebensweise und blutige Geißelungen wollte sie erreichen, selbst zum Ziel aller körperlichen und seelischen Schmerzen der Dorfbewohner zu werden – und als Jofrid bei einer besonders qualvollen Selbstfolterung ihr Leben aushauchte, hatte sie tatsächlich ihr Ziel erreicht. Fortan waren die Bewohner Gileburns frei von Schmerzen und Sorgen, verloren aber auch ihre Freude und jeglichen Ansporn, sich selbst um eine Verbesserung ihrer Lage zu kümmern.

Für Woldran war Jofrid eine Heilige, und er bewachte ihre Hütte (ihre „Klause“) auch nach ihrem Tod. Den Dorfbewohnern erzählte er, dass die Priesterin von Echsenmenschen in die Sümpfe verschleppt worden wäre. Innerlich frohlockte er über die segensreiche Tat „seiner“ Priesterin, die sicherlich auch für ihn gestorben war, so dass die Götter bei seinem eigenen Ableben die Sünden seines früheren Lebens bestimmt milde beurteilen würden (er war in seinen jüngeren Jahren in den albischen Wäldern als Wilderer unterwegs gewesen und hatte – eher unabsichtlich – einen königlichen Waldläufer erschlagen, um seiner Verhaftung zu entgehen). Die lethargische Stimmung in Gileburn war für ihn also ein gutes Zeichen, dass Jofrids „Pakt mit der Göttin“ funktionierte. Daran sollte sich in Woldrans Augen auch nichts ändern. Diese neue Nonne und ihre störenden Begleiter sollten also möglichst rasch wieder verschwinden!

HaoDai war stinksauer. Er hatte doch ganz genau aufgepasst an diesem Morgen – und er hatte niemanden gesehen, der sich von Gileburn aus in die Sümpfe begeben hatte! Es war schier unmöglich, dass er Woldran nicht bemerkt hatte!

Und doch war genau das geschehen. Woldran war mittlerweile fast siebzig Jahre alt und wirkte auf den ersten Blick wie ein gebrechlicher Greis, aber seine in jahrzehntelangem Training erworbenen Fähigkeiten des Schleichens und Tarnens beherrschte er nach wie vor – und er hatte den schlitzäugigen Aufpasser beobachtet und sich dann auf den Weg zu Jofrids Klause gemacht, als HaoDai gerade einen anderen Bereich der Umgebung observiert hatte. Woldran wollte natürlich vermeiden, dass die Fremden seiner Spur zur Klause folgen würden.

Zornals Zorn

Die Freunde verbrachten die folgende Nacht extrem unzufrieden. Wenn ihnen die arme Hiladis nicht leid getan hätte, wären sie aus diesem bescheuerten Dorf längst verschwunden!

Zu ihrer Überraschung ließ sich am nächsten Vormittag der alte Woldran in Gileburn blicken. Natürlich gab er gegenüber den aufgebracht Fremden überhaupt nichts zu – er hatte in Finnys Hütte geschlafen, na und? Und er lebte nun einmal im Sumpf, an einem sehr gefährlichen Ort, mitten im Gebiet der seltsamen Echsenmenschen, zu dem er natürlich niemanden hinführen könnte, weil dessen Leben sonst ihn Gefahr wäre.

Die Freunde wollten aber unbedingt Jofrids Klause sehen – und falls Woldran ihnen nicht den Gefallen erweisen würde, sie dorthin zu führen, nun gut, dann würden sie sich eben häuslich in Gileburn niederlassen und auf ihre Chance warten.

Das war Woldran freilich gar nicht recht, und er erklärte sich einverstanden, die Fremden zur Klause zu führen.

Unterwegs versuchte er – auf äußerst plumpe Weise – die Gefährten in einer sumpfigen Senke in die Fänge einiger Schlammteufel zu locken, aber der Versuch misslang ihm gründlich und brachte ihm einen KiDo-Tritt HaoDais ein, der den alten Mann zwar zu Boden warf, ihm aber keinerlei Schmerzen bereitete.

Weia! Den Freunden wurde nun klar, dass ihr kanthanischer Kämpfer gerade Hiladis Schmerzen bereitet hatte. Sie entwaffneten Woldran, der nun keine weiteren Tricks versuchte und sie direkt zu Jofrids Klause brachte, eine windschiefe fensterlose Schilfhütte auf einer kleinen Anhöhe.

Während die anderen mit Woldran vor der Hütte warteten, wagte sich Ulwun hinein und „entdeckte“ drei Räume:

- den verdreckten Wohn- und Schlafraum von Woldran
- Jofrids ehemaligen Wohnraum, den Woldran jetzt zum Kochen und Essen verwendete
- den Andachtsraum der Klause, vor dessen Steinaltar das mit rostigen Ketten umwickelte Skelett der Vana-Priesterin lag; eine Knochenhand umklammerte noch immer eine rostige Geißel.

Aus diesem Skelett stieg der Geist Jofrids auf. Die Schamanin unterhielt sich mit ihm zunächst mit *Hören der Geister* – später stieg der Geist auf seinen speziellen Zauber des *Stimmenzwangs* um, der das Opfer zu seinem unfreiwilligen Spachrohr machte.

Leider erwies sich Jofrid als vollkommen sturer Geist. Sie hatte ein großartiges Werk vollbracht und sämtliches Leiden von Gileburn genommen. Sie konnte doch nichts dafür, dass diese junge Nonne seit kurzer Zeit sämtliche Schmerzen des Ortes zu ertragen hatte! Das hatte sich diese Sünderin bestimmt selbst zuzuschreiben! Ihr eigenes Schicksal würde doch allen Menschen ganz deutlich zeigen, dass man das Leid der Welt und aller Mitmenschen nur durch das eigene Leid überwinden könnte!

Wie konnte man nur so verboht sein? Mit Waffengewalt oder Zauberei wollten die Freunde den Geist nicht angreifen. Sie entschlossen sich, die verletzte Hiladis in den Sumpf zu tragen, und einige lethargische Familien mit ihren lethargischen Kindern ebenfalls zur Klause zu bringen.

Am Nachmittag waren sie also erneut an der Klause. Ulwun verpasste Woldran eine überraschende Ohrfeige, die Hiladis zu Boden warf (die Nonne hatte sich vorher mit diesem Experiment einverstanden erklärt). War das etwa in Ordnung? Jofrid war genau dieser Ansicht. Niemand sollte „ihre“ Dörfler ohrfeigen, klar?

Anga packte eines der Kinder am Bein und schaukelte es in der Luft kopfüber hin und her. Seine Eltern sahen teilnahmslos zu. Hiladis wurde es allmählich kotzübel. Aber Jofrid war das egal.

Die Gefährten wussten nicht mehr weiter. Klar, Hiladis war hier, weil offenbar ihre Göttin höchstpersönlich den Zustand dieses Orts für unerträglich hielt, aber die Freunde kamen nicht darauf, wie sie den unnatürlichen magischen Zwang, den Jofrids Tod über Gileburn gelegt hatte, wieder aufheben könnten.

Dabei wäre es gar nicht so schwer gewesen – sie hätten nur sich selbst verletzen müssen, um Jofrids Geist zu schwächen und durch ihr eigenes Leid schließlich final zu bannen. Aber das war leider weder logisch noch naheliegend – und also auch überhaupt nicht einfach. Das hätte wirklich nur ganz zufällig funktionieren können, tat es aber nicht.

Ulwun und Anga packte jetzt echte Wut. Das war von dieser Vana doch völlig unverantwortlich gewesen, mit einer derart grausamen Maßnahme ihre brave Nonne in diese völlig ausweglose Situation zu manövrieren! Der Zwerg richtete ein glühendes Gebet an Zornal und bat ihn, nein, er befahl ihm förmlich (bei seiner ganzen Götterehre), dieser Vana einen Besuch abzustatten und ihr unmissverständlich klarzumachen, dass sie sich bei der Wahl ihrer Mittel völlig vergriffen hatte. Klar, diese Jofrid hatte es zunächst nur gut gemeint, war dann aber fanatisch geworden und hatte Böses bewirkt – und um aus dieser Falle wieder herauszukommen, musste ein reinigendes Gewitter her, basta!

Kaum hatte Anga dieses leidenschaftliche Gebet ausgesprochen [und 1 GG geopfert], als ein gleißender Blitz aus dem Himmel herabfuhr und Jofrids Geist samt Skelett fein säuberlich pulverisierte, ohne den Umstehenden auch nur das geringste Haar zu krümmen [der SpL hat eine 19 gewürfelt]. Im Boden war der tiefe Abdruck eines gewaltigen Hammers zu erkennen.

Nachdem sich der erste Schock in Begeisterung gewandelt hatte, spendeten die Dorfbewohner dem Zwerg erst Verhalten, dann immer kräftiger, Beifall – und während Woldran zu weinen begann, fingen einige Kinder zu lachen an. Die Gefährten sahen sich erleichtert an – Ulwuns Vision hatte sich nun doch noch erfüllt! Der Zwang schien von Gileburn gewichen zu sein.

Hiladis stellte überrascht fest, dass sie wieder laufen konnte – und sie umarmte dankbar Anga und seine Freunde. Und seltsam – der sonst ständig griesgrämige Zwerg schmunzelte! Und HaoDai beobachtete später am Abend, als sie in Gileburn ein kleines Festessen zur Feier der endgültigen Ankunft einer neuen Vana-Dienerin veranstalteten (denn Hiladis hatte nun verstanden, dass es ihre Aufgabe sein musste, die Dorfbewohner „zurück ins natürliche Leben“ zu führen), dass der Zwerg gedankenverloren eine schnurrende Katze streichelte! Anga hatte es wirklich erwischt! Der KanThai behielt seine Beobachtung für sich – zunächst.